

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigteſten Ofner und Peſther Zeitung.)

1835.

LXV.

13. Aug.

Wenn dir die Erde nicht genügt,  
Zum Himmel ſieh' empor,  
Kein Zwang dort über dich verſügt,  
Kein Späher und kein Obr;  
Doch wenn dann auf die Erde wieder  
Dein Auge dich verſetzt,  
Dir wenn ſie früher war zuwider  
Verdoppelt ſie ſich jetzt.

„Bajza' versei. Peſt, 1835; iſj. Kilian György' tulajdona.“ Ueber dieſes von der Verlags-Handlung und zugeſandte Werk läßt ſich kurz berichten. Es iſt mit ſeltene m typographiſchen Luxus ausgeſtattet; was eine ſeltene Vertrautheit zwiſchen dem Dichter und dem Leſe-Publikum, ein feſtbeſtehendes gegenseitiges Vertrauen, vorausſetzen läßt. Und dieſer Luxus beruht zugleich, im Papier, in den Lettern, im Druck, auf Geſchmack, dem Kunſtzeugniß des inneren Gehaltes. — Gedruckt in der kön. Univ. Buchdruckerey zu Ofen. Format Klein-Octav. Seiten 221.

Sich rühmen kan der Arzte Stand:  
„Dein Leben liegt in meiner Hand,  
„Wenn du es nicht bewachtest,  
„Und doch zugleich es achtest.“

„Dissert. inaug. medica de officiis medici, quam etc. Thomas Stephanovits, Temesváriensis. Budae typis. R. Sc. Univ. Hung.“ VIII und 28 S. in Gr. 8. Dedicirt mit rührender Dankbezeugung dem Hrn Med. Dr. Baſilius Baich, verdienstvollen ord. Physicus der k. Freyſtadt Temesvár. — Der Hr Verf., der am 1. d. M. von Seite der Peſther k. Univ. die Medic. Doctors Würde erhielt, konnte in vorliegenden Diſſert. nichts Neues ſagen, aber es macht ſeinem Berufs-Geiſt und Gefühl Ehre, daß er durch dieſe Zuſammenſtellung in Detail ein öffentliches Tribunal organiſirte, von dem er ſich in ſeiner Kunſt-Ausübung (die nicht bloß im curiren pro tempore

zu bestehen hat) richten lassen will; ein Tribunal, dem seine Kunst viel zu schaffen machen, und doch nie verfallen kan, wenn ihre Praxis gründlich wissenschaftliche Bildung mit Humanität („humanitas summa sit medici dos“ sagt der Hr Verf. sehr wahr) unablässig verbindet. Papier und Druck der Dissert. sind sehr schön.

Willst du den Menschen bilden,  
Schaff' erst den rohen, wilden  
Zum zahmen um und milden.

Kopenhagen. „Die Repräsentanten der PressGesellschaft haben im Interesse der Volksbildung die Herausgabe folgender Sammlungen beschlossen: 1.) Eine Auswahl aus „Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ in freyer Uebersetzung. 2.) Eine „Sammlung vorzüglicher, für das Volk passender, Gedichte.“ 3.) Eine „Sammlung der besten dänischen Weihnachts- und Neujahrs-Psalmen.“ 4.) Einige von „Musäus VolksMährchen.“ 5.) Ein „Andachts-Buch“, ausgestattet mit guten dänischen und fremden Beiträgen. Die Auflage sämtlicher dieser Schriften ist zu 4,000 Exemplaren veranschlagt.“

„Was hältst du von Projecten?“

„Vom Gas zum Flammenlicht. Das Gas

„In Körpern zahllos als Project,

„Doch nicht zugleich als Licht auch steckt.“

Munkelrüben. Aus Rußland. „In Moskau ist für die Förderung des MunkelrübenZuckers eine eigene Gesellschaft zusammengetreten, und es wird versichert, daß Rußland bereits den 8-ten Theil seines Zuckerbedarfs aus Munkelrüben gewinnt. Um den ZuckerGehalt der Rüben auszumitteln, hatte jene Gesellschaft Saamen von der weissen schlesischen Rübe mit hellrother Schale nach verschiedenen Gouvernements zur Ausfaat geschickt. Die gewonnenen Munkelrüben wurden dann chemisch untersucht, und

in Bezug auf Localität, Boden und Witterung, in welcher sie erzeugt wurden, verglichen. Als Resultat ergab sich, daß die russischen Rüben zuckerreicher sind, als die französischen, und zwar im Verhältnisse von 1,012 zu 830, denn die französischen enthalten im Durchschnitt 8,3 Procent Zucker, und das spec. Gewicht ihres Saftes übersteigt nicht 7,5° Beaumé, die russischen Rüben aber enthalten im Durchschnitt 10,12 Procent Zucker, und das spec. Gewicht ihres Saftes beträgt nie unter 7°, häufig aber 10 bis 12° Beaumé. Obgleich die Gegenden, in welchen die Rüben gewonnen wurden, um einen Breitenunterschied von 7 Graden auseinander lagen, so ergab doch dieser so wenig, als der Längenunterschied von 82 Graden, eine Differenz im Zuckergehalt der Rüben. Der Unterschied der jährlichen mittleren Temperatur der Cultur Gegenden betrug 9° R., aber auch dieser zeigte sich ohne constanten Einfluß; eben so die geringere oder größere Erhebung über dem Meere. Dagegen ist die Beschaffenheit des Bodens und die Düngung von dem allerbedeutendsten Einfluß, und in dem Uiberschen oder in der unrichtigen Würdigung dieses Umstandes dürfte wohl mit der höchsten Wahrscheinlichkeit der Grund zu suchen seyn, warum die früheren Versuche mißglückten. In ungedüngter Erde erhält man die kleinsten Rüben, aber mit mehr als 12 Procent Zuckergehalt. In zwey Jahre vorher gedüngter Erde sind sie größer und noch einmal so schwer, enthalten aber nur 11½ Procent Zucker. In frisch gedüngter Erde erhält man die größten Rüben, im Gewicht zu den vorigen wie 10 zu 6, aber sie enthalten nur 10,1 Procent Zucker. Da diese Rüben durch ihre Größe den geringern Zuckergehalt mehr als überragen, so scheint hiernach die Düngung des Landes rathsam zu seyn, wenn nicht der eigene Umstand einträte, daß durch die Düngung der Salzgehalt der Rüben,

besonders an Salpeter, in so hohem Grade zunähme, daß daraus auf gewöhnlichem Fabricationswege gar kein Zucker erhalten werden kan. Nur bei einer besonderen Bodenbeschaffenheit kan Düngung rathsam scheinen. In den meisten Fällen wird man am sichersten gehen, wenn man zwey Jahre zuvor reichlich düngt, und das Land vor dem Rübenbau zu andern Zwecken benutzt, wo möglich zum Tabaksbau, da der Tabak die Eigenschaft in vorzüglichem Grade besitzt, die dem Zuckerbau schädlichen Salztheile aus dem Boden zu ziehen. Unter allen Umständen ist es hauptsächlich die Art des Bodens, von der die Beschaffenheit der darin gezogenen Rüben abhängt, und seine Auswahl ist darum sehr wichtig. Man wähle dazu einen solchen aus, der schon von Natur so beschaffen ist, daß er bei 15 Grad R. an der Luft völlig ausgetrocknet, noch 16 bis 17 Procent durch Glühen verliert. Es werden in solchem Boden Rüben von 2 Pfund Gewicht mit 10 Procent Zuckergehalt gewonnen, was für die Fabrication das vortheilhafteste Verhältniß ist. Wo ein solcher Boden fehlt, kan man ihn durch die zweyjährige Düngung meistens ersetzen. Allgemein gibt Erde mit viel organischen Beimengungen überall mehr Zucker, als eine mit geringem organischem Gehalt; allein die schädlichen salpetersauren Salze vermindern sich um so mehr, je älter der Humus ist. Jedes Gemenge von Sand, Lehm oder Mergel ist daher um so tauglicher, jemebr alter, der Luft und dem Regen schon lange ausgefester Humus darin vorhanden ist. Die weiße schlesische Rübe mit rother Schale wird als die zuckerreichste empfohlen. Auf guten Saamen, so wie auf die rechte Zeit zur Aussaat und Einsammlung, ist besonders zu halten, da der Zuckergehalt sich nach und nach entwickelt.«

Tragbares Gas. (Zu Nr. LXIV dies. Bl.)  
Die Berl. Haube'sche Btg vom 3. d. M. enthält Fol-

gendes: »Hier in Berlin ist durch unseren geschickten Klempnermeister Hei n z e l bereits seit 3 Jahren, ganz in der Stille, aber doch so öffentlich, daß Tausende die Wirkung sahen, transportables Gas erzeugt und transportirt worden. Bei einer Gelegenheit, deren nähere Erörterung nicht zur Sache gehört, hat Hr Hei n z e l etwa 30 Gasflammen, täglich 3 bis 4 Stunden, durch Aufstellung eines kleinen Gasometers, in hellester Flamme und allen Ansprüchen genügend, erhalten. Das an einem dritten Ort erzeugte Gas wird, ohne alle Beschwerde, in großen luftdichten Gummisäcken transportirt und mit Leichtigkeit in den Gasometer gedrückt, der alsdann durch gleichmäßigen Druck die nöthige Ausströmung an den verschiedenen Orten, wo die Flammen gebraucht werden, veranlaßt. Wem daran liegen sollte, sich über diesen Gegenstand näher zu unterrichten, dem wird die Expedition besagter Zeitung einen Ort nachweisen, wo Gasflammen brennen, obgleich die Röhren der privil. Engl. GasCompagnie dieses Stadtviertheil noch nicht berühren.«

Uiber die Robertz Linke. (Pesth, 10. Aug.)  
 »Nicht ohne Grund ist unser Jahrhundert manchmal das der »Erfindungen« genannt worden; tausende derselben fördert menschlicher Scharfsinn zu Tage, tausende verschwinden wieder, während einige wenige, wahrhaft gemeinnützige, sich reißend verbreiten, und eben dadurch ihren Werth bewähren. Unter diesen lezten mag man die gewöhnlichen Zündhölzchen, und die Anwendung des Knallpulvers zur Entzündung der Gewehradungen, mit vollem Rechte zählen. Es würde zu weit führen, alle Methoden dieser Verwendung aufzuzählen; anzudeuten aber sind im Allgemeinen die Fortschritte dieses Zweiges in den lezten Decennien durch Anführung des einfachen Knallzündkrautes, dann der verschiedenen Knallförner, endlich der durchgehends eingeführten Cap-

seln. Mit diesen schien die Erfindung den möglichen Grad der Vollkommenheit erlangt zu haben; doch der einmal im Fortschreiten begriffene menschliche Geist drang weiter, und lieferte dem Bedürfniß noch Gemeinnützigeres. Hrn Robert in Paris war diese Ehre vorbehalten, und eben seine jezt zu besprechende Verbesserung des Jagd- und Kriegsgewehres ist sogleich bei ihrem Erscheinen von der französischen Akademie der Industrie mit der goldenen Medaille von 300 Fr. ausgezeichnet worden. So wie der Jäger in ganz Europa und Amerika das Capfelgewehr freywillig annahm, eben so dürfte diese neue Erfindung jene verdrängen; und da eben jezt für Freunde der Jagd in Pesth die Gelegenheit sich darbietet, von der Nützlichkeit durch den Augenschein sich zu überzeugen (indem der bevollmächtigte Geschäftsträger des PatentInhabers Guibert zu Paris mit einem Sortiment dieser Waffen zum nächsten Pesther Markt anzukommen gedenkt), so möchte die Andeutung einiger Vorzüge dieser neuartigen Waffe jezt nicht unpassend erscheinen.“ (Beschluß folgt.)

Wer gerne Gutes thut, davon  
Nicht macht erst vieles Wesen;  
Nur Schwäger gern' im Jubelton  
Sich hören und sich lesen.  
Es war zu thun, es ist gethan, —  
Darauf nur kam und kommt es an.

M a i n z, 28. Juli. „Vor einigen Tagen schlug in der Nähe von Kastel ein kleines Boot, ein sogenanntes Dreybord, auf welchem sich 3 oder 4 Personen befanden, um; mehrere derselben verstanden zu schwimmen und retteten sich, nur einer kämpfte mit den Wogen und war dem Untergang nahe. Da ging zufällig ein preussischer Officier, Namens A d e n a r i u s, auf der Brücke spazieren; er gewahrte die dringende Gefahr des dem Ertrinken nahen Unglücklichen; ohne sich zu besinnen, zog er eilig seinen Rock

aus, warf den Degen zur Seite, sprang in die Fluthen, und es gelang ihm, nach großer Anstrengung, den Menschen vom sichern Tode zu retten. Alle Zuschauer waren hoch erfreut über diese menschenfreundliche That.«

Miscellen. (Zu Nr 64 uns. Ztg.) Die Preuß. StaatsZeitung vom 1. August enthält Folgendes: »Zufolge einer von Saarbrück über Koblenz auf telegraphischem Wege in Berlin eingegangenen und auf demselben Wege von Straßburg aus bestätigten Nachricht, ist bei Gelegenheit der cc.« (Folgt nun die Nachricht von dem schrecklichen Mordversuch gegen den König.) — Aus New York, 30. Juni. »Ein Reisender, welcher mit dem Packet schiff „Charlemagne“ von New York nach Havre reiste, schiffte sich bei seiner Ankunft sogleich auf dem Dampfboot ein, erreichte Hamburg in 50 Stunden, nahm daselbst Postpferde, kam in 6 Stunden in Lübeck an, bestieg dort das Dampfboot nach Petersburg, welches 4 Tage zu seiner Fahrt brauchte, und hatte auf diese Weise die Reise von New York nach Petersburg in 25 (25) Tagen zurückgelegt. — Am 19. Juni wüthete in Neuw Braun schweig und der Umgegend ein furchtbarer Sturmwind. Ein Augenzeuge sagt in seinem Bericht davon unter Anderm: »Die ganze Atmosphäre war mit Bruchstücken von Bauholz und dergleichen angefüllt und in einem Augenblick war das Dach eines mir gegenüberstehenden Hauses so völlig hinweggeführt, als ob es von Papier gewesen wäre. Meine Wohnung erlitt weiter keine Beschädigung, als daß ein 30 (30) Fuß langer Balken von dem Dache eines etwa eine englische halbe Meile entfernten Hauses ein Fenster einstieß und in die Wand des Zimmers eindrang. Ein Knabe von 7 Jahren ward aufgehoben und kam in einer Entfernung von 800 Schritten unbeschädigt wieder zur Erde nieder.«

— Aus Florenz, 22. Juli. »Heftige Gewitter haben in diesen Tagen großen Schaden im Toscanischen angerichtet. So schlug in Fiesole der Blitz in den Chor der FranziscanerKirche, gerade als die Mönche bei'm Gebet waren, und tödtete zwey derselben; alle übrigen stürzten wie todt zu Boden.« — Aus London, 26. Juli. »Im Hafen zu Greenock flog vorgestern das Dampffschiff »Carl Grey«, das 40 Passagiere an Bord hatte, in die Luft. Es hatte, um sich zu dem unverantwortlichen Spiel einer Wettfabrt mit dem Dampffschiff »Clarence« vorzubereiten, den Dampfkessel überheißt, so daß dieser zersprang.« — Aus Berlin, 27. Juli. (Zu Nr 64 uns. Ztg.) »Für das große Lager zu Kalisch geschehen von Berlin (und von Breslau) aus große Bestellungen. So z. B. hat ein einziger Berliner Weinhändler 3,000 Centner Champagner dahingesandt.« — Aus Ostindien. Die Calcutta Zeitung macht eine RegierungsVerordnung bekannt, wodurch die Körperstrafen in den Regimentern ostindischer Eingebornen abgeschafft, und durch Entlassung aus dem Dienst ersetzt werden. — Aus Paris, 27. Juli. »Seit einigen Tagen sieht man hier in der kön. Bibliothek in dem Saale, wo die großen Erdgloben aufgestellt sind, zwey PorcellanModelle der berühmtesten chinesischen PorcellanThürme. Sie gehören zu einer großen Sammlung chinesischer Raritäten, die sich in der Porcellankammer der kön. Bibliothek befindet, und stammen aus dem Cabinet im Haag her, wo sie Pichgru weggenommen und nach Paris geschickt hatte.« — Breslau, 28. Juli. »Aus allen Gegenden Schlesiens stimmen die Nachrichten überein, daß die Winter-Getreide-Ernte alle Erwartung übertrifft.«

#### C h a r a d e .

Halb und halb ist's, ja  
Ganz auch so ist's, — da.

Charade No 64. Eigenliebe.